

Zeitschrift: Archiv für Tierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 18 (1851)
Heft: 2

Artikel: Beiträge zur pathologischen Anatomie
Autor: Gugolz, J.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-590414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VII.

Beiträge zur pathologischen Anatomie.

Von

J. A. Gugolz,

Thierarzt in Außersihl, Kt. Zürich.

1.

Im Juli v. J. wurde ich von Herrn Sch. in W. als zweiter Thierarzt zu einer Kuh, die gebären sollte, zugezogen.

Circa um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr Abends am Orte meiner Bestimmung angelangt, fand ich eine ziemlich gut genährte, circa 10 — 12 Jahre alte Kuh, welche oft nach längern Zwischenräumen ziemlich heftige Geburtswehen zeigte, die aber immer fruchtlos blieben und wobei weiter nichts, als ein kleiner Theil der Eihäute zum Vorscheine kam. Bei näherer Untersuchung fand ich die Kuh im Uebrigen ganz gesund.

Auf das Befragen über den bisherigen Zustand erhielt ich folgende Erklärungen:

1. Vom Knechte des Eigenthümers. Am vorhergehenden Abend habe er bemerkt, daß die Kuh sich dem Kalben nähere und habe sie deshalb bewacht, trotz dem er angenommen, daß die Kuh wieder leicht kalben werde, indem sie schon mehrere Male in diesem Stalle und immer leicht geboren habe; es sei dann aber nach

Mitternacht eine Wasserblase von länglicher Form und in der Dicke einer Halbmaassflasche erschienen, die ihm als etwas Außerordentliches vorgekommen; in längern Zwischenräumen aber seien noch 2 solche gefolgt, in gleicher Dicke und Form, nur habe die eine eine Länge von beinahe 3 Fuß erreicht und alle diese Blasen hätten der Kuh bedeutende Anstrengungen verursacht. Diese außerordentlichen Erscheinungen habe er am Morgen seinem Herrn angezeigt und es sei sogleich ärztliche Hülfe gesucht worden.

2. Vom Thierarzt. Er sei Morgens circa um 10 Uhr erschienen und habe bei seiner ersten Untersuchung auf eine krampfartige Verengerung des Muttermundes geschlossen, worauf er zu krampfwidrigen Arzneien seine Zuflucht genommen, allein ohne Erfolg. Abends gegen 3 Uhr habe er zum 2ten Mal untersucht und Verwachsung des Gebärmuttermundes wahrgenommen, worauf Zuzug eines 2ten Thierarztes von ihm verlangt worden sei.

Bei meiner innern Untersuchung fand ich sogleich den Gebärmuttermund gehörig geöffnet, ich gelangte in den Körper des Uterus und fand die Cotyledonen von der Nachgeburt gänzlich befreit. Nun zeigte sich aber in der Mitte des Uteruskörpers eine Verengerung, aus welcher auch der heraushängende Theil der Nachgeburt kam. Diese Oeffnung, durch die man nur höchstens mit 3 zusammengelegten Fingern gelangen konnte, war durch eine beim Befühlen zähe, runde, wulstige Auftreibung rings um den Körper gebildet, beim Durchbringen von 2 — 3 Fingern durch die Oeff-

nung fand man die Stirne des Kalbes hart an dieser anliegend und mit der möglichsten Gewalt konnte man dasselbe weder zurückstoßen noch in seiner Lage sonst verändern.

Aus solchen Erscheinungen konnte sogleich mit Bestimmtheit auf eine pathologische Veränderung der Gebärmutter und hauptsächlich auf eine bandartige Verengerung des Körpers geschlossen und daher die Unmöglichkeit des Kalbens vorausgesehen werden, was ich dem Eigenthümer eröffnete und zum sofortigen Schlachten rieth, was auch geschah.

Section. Beim Deffnen der Kuh zeigte die Gebärmutter, bevor sie aus der Bauchhöhle genommen wurde, rings um die Mitte des Körpers eine rinnenartige Vertiefung, in der zwischen der serösen und Faserhaut mehrere hellrothe und blauröthe, unregelmäßig geformte Flecken von der Größe einer Erbse bis zu der eines Bakenstücks sich befanden. In der herausgenommenen Gebärmutter zeigte das Kalb sich so fest in deren Grund eingeschlossen, daß es, wie schon oben gesagt, kaum auf irgend eine Seite geschoben werden konnte.

Die durchschnittenen Geschlechtstheile zeigten von der Schaam bis zu der Verengerung ganz den normalen Zustand, nur waren die Cotyledonen hinter der Einschnürung klein, blaß und stunden wahrscheinlich nie in Verbindung mit den Eihäuten. Die verengerte Stelle war rings um den Uterus gleichförmig; in derselben hatte die Deffnung kaum noch einen Durchmesser von $1\frac{1}{2}$ Zoll. Die Wandung bestund an die-

fer Stelle aus einem zwischen der Schleim- und serösen Haut liegenden, gelben, elastischen, faserigen Bande, ganz ähnlich dem Nafenband. Die Faserbündel waren für die Gebärmutter Cirkelfasern. Die Stärke des Bandes betrug in der Mitte wenigstens einen Zoll, war an der obern Fläche etwas schwächer und ging nach vorn und nach hinten allmählig in die Wandungen über. Es war selbst mit einem scharfen Messer sehr schwer durchzuschneiden und besaß große Zähigkeit und Elastizität.

Das Kalb, so wie der Grund der Gebärmutter zeigten weiter gar nichts Abnormes, als daß das erstere eine falsche Lage hatte, indem die vordern Gliedmaßen, so wie zum Theil der Kopf unter die Brust zurückgeschlagen waren.

Weitere Abnormitäten waren sonst am ganzen Körper nirgends zu bemerken.

Anmerkung. Es drängte sich mir die mir wichtig scheinende Frage auf: Ist diese Verengerung, resp. die nächste Ursache derselben erst während der Schwangerschaft, oder schon vor dem Beginn derselben entstanden? Ich wage nicht, darüber zu entscheiden.

2.

Am 2. Juni 1850 wurde ich von Herrn Seckelmeister Briner in Guge zu einem circa $\frac{1}{4}$ Jahr alten Schwein, weiblichen Geschlechts, dem Schwyzerschlage angehörend, gerufen, an dem sich unter der Narbe der Kastriewunde eine begrenzte Geschwulst von der Größe

eines Gänse-Eies zeigte, ohne besonders geröthet oder vermehrt warm zu sein. Beim Befühlen war dieselbe im Mittelpunkt ganz weich und schwappend, in der Umgebung dagegen fester und etwas schmerzhaft; ein leichtes Reiben über die Geschwulst schien dem Thiere angenehm zu sein; dabei war dasselbe abgemagert und hatte geringe Freßlust.

Aus diesen Erscheinungen schloß ich auf unvollkommene Heilung der Kastrirwunde und eine daherige Eitergeschwulst.

Da nun das Schwein erst circa 14 Tage vorher angekauft worden, so entschloß sich der Eigenthümer, dasselbe wieder unter irgend welchen Bedingungen an den Verkäufer abzutreten; dieses konnte aber der Entfernung wegen nicht so bald geschehen und das Schwein ging nach 6 Tagen zu Grunde.

Bei der Sektion zeigte sich in der erwähnten Geschwulst eine runde Höhle, die circa 3 Zoll im Durchmesser hatte. Sie war von einer graugelben Schleimhaut ausgekleidet und ihr Inhalt bestund aus einem dicken, ziemlich trockenen Futterbrei, in dem sich Strohhalme von einer Länge bis zu 2 Zoll befanden. Mit derselben communicirte der Dünndarm so, daß die ganze Höhle als eine Erweiterung desselben zu betrachten war. Das vordere, einmündende Ende dieses Darms war eine Strecke von $2\frac{1}{2}$ Fuß schwarz gefärbt, von in das Gewebe seiner verdickten Wandungen ergossenem Blute, und mit den anliegenden Dünndarmwandungen, die ebenfalls dunkel gefärbt waren, verklebt. Das hintere, aus der Höhle ausführende Darmstück hatte noch eine Länge von

einem Fuß, bis zu seinem Uebergang in den Blinddarm. Es schien ganz gesund zu sein, mit der Ausnahme, daß sein Lumen, da wo es aus der Erweiterung ausführte, so enge war, daß bloß ein Schreibfederkiel hineingebracht werden konnte.

In der Mitte der innern Wand der Erweiterung befand sich ein circa $\frac{1}{2}$ Zoll langer Riß, der in die Bauchhöhle führte, in welche eine ziemliche Menge flüssigen Futterbreies ergossen war. Fast alle Baucheingeweide zeigten sich mehr oder weniger geröthet.

VIII.

Ueber ein schweizerisches Währschafts- und Viehpolizei = Gesetz.

Längst schon wurde allgemein das Bedürfniß eines schweizerischen Währschaftsgesetzes gefühlt, und in Folge einer von der Gesellschaft schweizerischer Thierärzte im Jahr 1836 aufgestellten Preisfrage wurden damals schon zwei Entwürfe hierzu ausgearbeitet. Der eine von Hrn. M. Dr. Rud. Köchlin in Zürich (siehe Archiv für Thierheilkunde 9ter Bd. erstes Heft) und der andere von Hrn. Näf, Thierarzt in Narburg (Archiv, 9ter Bd. 3tes Heft).